

Katja Kessel
Sandra Reimann
Basiswissen
Deutsche
Gegenwartssprache



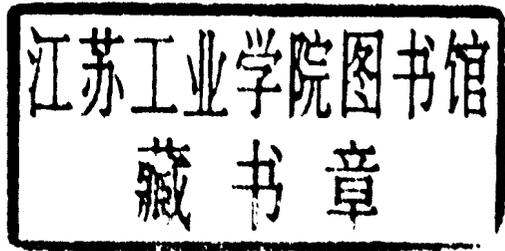
Strobelius

A. Francke

UTB

Katja Kessel/Sandra Reimann

Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache



A. Francke Verlag Tübingen und Basel

Katja Kessel M. A. studierte Germanistik, Pädagogik, Deutsch als Fremdsprache und Internationale Handlungskompetenz an der Universität Regensburg und Boulder, CO, USA. Sie ist derzeit als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft in Regensburg tätig.

Sandra Reimann M. A. studierte Germanistik, Politik, Soziologie und Journalistik in Regensburg und Eichstätt. Sie ist derzeit als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft in Regensburg tätig und arbeitet seit 1992 als Hörfunkjournalistin.

Umschlagabbildung: © Stefanie Günther

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2005 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen
ISBN 3-7720-3377-6

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem und säurefreiem Werkdruckpapier.

Internet: <http://www.francke.de>
E-Mail: info@francke

Satz: Informationsdesign D. Fratzke, Kirchentellinsfurt
Druck und Bindung: Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany

ISBN 3-8252-2704-9 (UTB Bestellnummer)



UTB 2704

Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Beltz Verlag Weinheim · Basel

Böhlau Verlag Köln · Weimar · Wien

Wilhelm Fink Verlag München

A. Francke Verlag Tübingen und Basel

Haupt Verlag Bern · Stuttgart · Wien

Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft Stuttgart

Mohr Siebeck Tübingen

C. F. Müller Verlag Heidelberg

Ernst Reinhardt Verlag München und Basel

Ferdinand Schöningh Verlag Paderborn · München · Wien · Zürich

Eugen Ulmer Verlag Stuttgart

UVK Verlagsgesellschaft Konstanz

Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen

Verlag Barbara Budrich Opladen · Bloomfield Hills

Verlag Recht und Wirtschaft Frankfurt am Main

VS Verlag für Sozialwissenschaften Wiesbaden

WUV Facultas · Wien

Vorwort

Unser Ziel war es, ein übersichtliches, verständliches und analyseorientiertes Arbeitsbuch zu schreiben. Deshalb halten wir Übungsaufgaben (mit Lösungsvorschlägen), Analyseraster und Tipps für die Bearbeitung schwieriger Fälle und „Fallen“ für besonders wichtig; in den meisten Einführungsbüchern kommt der Transfer vom theoretischen Wissen zur Anwendung auf eine konkrete Analyse leider zu kurz oder wird überhaupt nicht angestrebt. Unser Buch ist damit in gleichem Maße als Unterrichtsgrundlage wie auch zum Selbststudium für unsere Hauptzielgruppe, die Germanistikstudenten im Grundstudium, geeignet.

Alle für uns besonders relevanten Bereiche der deutschen Gegenwartssprache sind abgedeckt – einschließlich der im (bayerischen) Staatsexamen geprüften Inhalte. Die Gliederung richtet sich nach dem Kriterium „vom Großen zum Kleinen“ – von der Satz- zur Lautebene. Zwei Hauptgebiete der deutschen Gegenwartssprache, „Syntax“ und „Wortbildung“, sind für die verschiedenen Abschlussprüfungen besonders relevant und werden deshalb von uns ausführlicher als in vielen anderen Einführungen behandelt. Dass die beiden Kapitel „Textgrammatik“ und „Stilistik“ erst am Ende des Buches erscheinen, liegt an dem für diese sprachwissenschaftlichen Teilbereiche notwendigen Vorwissen, welches man sich in den vorhergehenden Kapiteln erarbeiten muss.

Unsere Absicht war nicht, die gesamte Breite der sprachwissenschaftlichen Forschung aufzugreifen und verschiedene Theorien zu den einzelnen Themen einander gegenüberzustellen. Solche Diskussionen gingen dem Buch voraus und wir haben uns bemüht, den Hauptkonsens stets zu berücksichtigen. An einigen Stellen (z. B. der Klassifikation der Prädikate) haben wir uns für einen eigenen, uns schlüssig erscheinenden Weg entschieden. Die Inhalte stellen ein Basiswissen dar, welches im Laufe des Studiums vertieft und durch andere, eventuell sich widersprechende Theorien ergänzt werden sollte. Das Buch kann also auch den Einstieg in die Auseinandersetzung mit der wissenschaftlichen Literatur erleichtern. Dazu ist es unerlässlich, sich mit primärer Forschungsliteratur (Grammatiken, Aufsätze) auseinander zu setzen. Nach jedem Kapitel werden weiterführende Literaturhinweise gegeben, die einen ersten Anstoß zur vertieften Beschäftigung mit den Themen geben sollen.

Folgende Wörterbücher sind für das Studium der Sprachwissenschaft allgemein sehr nützlich; sie werden deshalb nicht in den einzelnen Kapiteln erwähnt: Hadumod Bußmann: Lexikon der Sprachwissenschaft. 3., aktual. u. erw. Aufl. Stuttgart 2002. – Helmut Glück (Hg.): Metzler-Lexikon Sprache. 3., neu bearb. Aufl. Stuttgart/Weimar 2005 – Wilfried Kürschner: Grammatisches Kompendium. Systematisches Verzeichnis grammatischer Grundbegriffe. 4., erg. u. bearb. Aufl. Tübingen/Basel 2003.

Einige wichtige Informationen sind durch besondere Hervorhebungen gekennzeichnet:

 Hier finden Sie besondere Tipps für die Analyse.

 Dieses Zeichen bedeutet „Achtung!“
Hier werden Probleme oder „Fallen“ besprochen.

 Der Stift erläutert die sprachwissenschaftlichen Schreibkonventionen.

Definitionen und Schritt-für-Schritt-Vorgehen sind grau unterlegt, Exkurse sind durch eine senkrechte Linie und einen kleineren Schriftgrad markiert.

Die Rechtschreibung berücksichtigt den Stand von Juni 2004.

Das Buch ist aus unseren Proseminaren an der Universität Regensburg entstanden. Wir danken allen Studierenden, Tutorinnen und Tutoren, die als Testpersonen bereitwillig zur Verfügung standen und uns durch kritisches Nachfragen und Mitdenken in der Konzeption dieses Buches vorangebracht haben.

Unser besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Albrecht Greule (Regensburg), Frau Prof. Dr. Nina Janich (Darmstadt) und Frau PD Dr. Christiane Thim-Mabrey (Regensburg). Außerdem danken wir herzlich Frau Prof. Dr. Marianne Hepp (Pisa, Italien), Herrn Jörg Kessel M. A. (Regensburg), Frau PD Dr. Susanne Näßl (Leipzig) und Frau Prof. Dr. Dagmar Neuendorff (Turku/Åbo, Finnland).

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern, dass sie durch dieses Buch „Einsicht in den Bau der (deutschen) Sprache“ erhalten und damit erfolgreicher sind als die drei Suchenden auf dem Buchumschlag. Uns würde es freuen, wenn Sie Lust darauf bekämen, die deutsche Sprache zu entdecken und sie bewusster wahrzunehmen.

Inhalt

Vorwort.....	XI
I. Syntax	
1. Was ist ein Satz? Zur Satzdefinition.....	1
2. Das Verb.....	2
3. Satzklassifikation.....	3
3.1 Satzart.....	3
3.2 Satztyp.....	5
3.3 Satzform.....	6
4. Das Prädikat.....	9
4.1 Prädikatsteile.....	9
4.2 Die Valenz.....	14
5. Die Satzglieder.....	17
5.1 Traditionelle Satzgliedklassifikation.....	18
5.2 Satzgliedtests.....	18
5.3 Tests zur Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben.....	20
5.4 Klassifikation von Ergänzungen und Angaben.....	24
6. Attribute.....	31
6.1 Definition und Allgemeines.....	31
6.2 Attributtypen.....	33
6.3 Grafische Darstellung von attribuierten Satzgliedern.....	37
7. Besonderheiten der Verbvalenz.....	38
7.1 0-wertige Verben.....	38
7.2 Unterwertiger Gebrauch.....	39
7.3 Besonderheiten der Valenz im Passiv.....	41
7.4 Valenzerhöhung.....	42
8. Satzteile ohne Satzglied(teil)status.....	43
8.1 Konjunktionen und Subjunktionen.....	43
8.2 Korrelate.....	45
8.3 Partikeln.....	46

9. Stolpersteine der Syntax	47
9.1 Reflexive Verben	47
9.2 Die verschiedenen Funktionen von <i>es</i>	49
9.3 Der so genannte „Freie Dativ“	50
10. Das Stemma als grafische Darstellungsmöglichkeit	51
11. Zusammenfassung: Satzanalyse – Schritt für Schritt	52
12. Musteranalyse	53
13. Übungen	56
14. Quellen und weiterführende Literatur	58

II. Wortarten

1. Was ist ein Wort? Zur Wortdefinition	61
2. Kriterien zur Klassifikation	62
3. Flektierbare Wortarten	64
3.1 Verb	64
3.2 Adjektiv	64
3.3 Substantiv	65
3.4 Pronomen	65
3.5 Artikel	66
4. Nicht flektierbare Wortarten	66
4.1 Adverb	67
4.2 Präposition	68
4.3 Konjunktion/Subjunktion	69
4.4 Partikel	69
4.5 Satzäquivalent	69
5. Problem Homonymie	69
6. Übungen	70
7. Quellen und weiterführende Literatur	71

III. Flexion

1. Deklination und Konjugation	73
2. Pluralbildung des Substantivs	74
3. Adjektivdeklination	75
4. Bildung des Partizips	76
5. Tempus	77
5.1 Bildung der Tempusformen	77
5.2 Gebrauch der Tempora	80

6. Modus	83
6.1 Bildung der Modusformen	83
6.2 Gebrauch der Modi	86
7. Übungen	88
8. Quellen und weiterführende Literatur	90

IV. Wortbildung

1. Grundbegriffe: Morph – Morphem – Allomorph	91
2. Morphemklassifikation	93
3. Morphem – Wort – Silbe	95
4. Besonderheiten: Unikale Morpheme, Pseudomorpheme, Portemanteaumorpheme	95
5. Motiviertheit von Wortverbindungen	96
6. Produktivität von Wortbildungen	99
7. Die Wortbildungsparaphrase	99
8. Binäre Struktur	101
9. Wortbildungstypen	102
9.1 Komposition	102
9.2 Explizite Ableitung	105
9.3 Implizite Ableitung	110
9.4 Konversion	111
9.5 Sonderfall: Unfeste Verbbildung	114
9.6 Zusammenrückung	115
9.7 Wortkreuzung	116
9.8 Reduplikation	116
9.9 Kurzwortbildung	117
9.10 Rückbildung	118
10. Zusammenfassung: Wortbildung – Schritt für Schritt	119
11. Musteranalysen	119
12. Übungen	123
13. Quellen und weiterführende Literatur	124

V. Sprache und Sprechen

1. Eigenschaften sprachlicher Zeichen: Arbitrarität und Konventionalität	127
2. Zeichentypen: Index, Ikon und Symbol	129
3. Zeichenmodelle sprachlicher Zeichen	130

4. Grundbegriffe: Langage – Langue – Parole – Norm	133
5. Ein Kommunikationsmodell	135
6. Varietäten	137
6.1 Idiolekt	137
6.2 Standardsprache	138
6.3 Dialekt	138
6.4 Umgangssprache	141
6.5 Fachsprache	141
6.6 Soziolekt	141
6.7 Sondersprache	142
6.8 Genderlekt	143
6.9 Nationale Varietäten	143
7. Gesprochene Sprache – geschriebene Sprache	144
8. Übungen	145
9. Quellen und weiterführende Literatur	147

VI. Semantik

1. Onomasiologische vs. semasiologische Betrachtungsweise	152
2. Syntagmatische Bedeutungsbeziehungen	155
3. Das Wortfeld	155
4. Die Semanalyse	158
5. Prototypensemantik	160
6. Dimensionen der Bedeutung eines Wortes	162
7. Bedeutungsrelationen	163
7.1 Polysemie	163
7.2 Homonymie	166
7.3 Synonymie	167
7.4 Antonymie	169
7.5 Hyperonymie/Hyponymie	170
8. Bedeutungswandel	170
9. Übungen	172
10. Quellen und weiterführende Literatur	173

VII. Phonologie und Phonetik

1. Phonologie	175
1.1 Grundbegriffe: Phon – Phonem – Allophon	176
1.2 Distribution von Phonemen	178

2. Phonetik	179
2.1 Die Lautschrift	180
2.2 Aussprachevarietäten	181
2.3 Sprechwerkzeuge	182
2.4 Bildung der Konsonanten	183
2.5 Bildung der Vokale	184
2.6 Suprasegmentalia	185
3. Übungen	185
4. Quellen und weiterführende Literatur	186

VIII. Graphemik

1. Grundbegriffe: Graph – Graphem – Allograph – Buchstabe	189
2. Das Verhältnis von Lautung und Schreibung	190
2.1 Allgemeines	190
2.2 Kennzeichnung der Langvokale	191
2.3 Das Phonem /s/	192
2.4 Das Graph <s>	192
2.5 Das Graph <e>	192
3. Rechtschreibprinzipien	195
4. Übungen	196
5. Quellen und weiterführende Literatur	197

IX. Textgrammatik

1. Was ist ein Text? Zur Textdefinition	199
2. Textsorten	200
3. Grundbegriffe	203
3.1 Kohärenz	203
3.2 Referenz	204
3.3 Transphrastisches Prinzip	204
3.4 Rekurrenz	204
3.5 Konnexion	207
4. Beschreibungskriterien des Topiks	208
4.1 Lexikalische Verweisausdrücke mit Referenzidentität	208
4.2 Lexikalische Verweisausdrücke ohne Referenzidentität	210
4.3 Grammatische Verweisausdrücke (Proformen)	212
4.4 Referenzrelationen	213
4.5 Syntaktische Typen	215
4.6 Verflechtungsrichtung und -abstand	216

5. Zusammenfassung: Textgrammatik – Schritt für Schritt	216
6. Musteranalyse	218
7. Übungen	219
8. Quellen und weiterführende Literatur	221

X. Stilistik

1. Makro- und Mikrostilistik	224
2. Satzstilistik	225
3. Wortstilistik	226
4. Laut- und Klangstilistik	227
5. Graphostilistik	227
6. Stilfiguren	227
6.1 Figuren des Ersatzes	227
6.2 Figuren der Auslassung	229
6.3 Figuren der Wiederholung	229
6.4 Figuren der Anordnung	230
7. Zusammenfassung: Stilanalyse – Schritt für Schritt	231
8. Musteranalyse	232
9. Übungen	234
10. Quellen und weiterführende Literatur	236

Lösungsvorschläge zu den Übungen	237
---	------------

Sach- und Personenregister	269
----------------------------------	-----

Abbildungsverzeichnis	276
-----------------------------	-----

I. Syntax

Syntax (griech. ‚Zusammenordnung‘) ist die Lehre vom Bau der Sätze.

1. Was ist ein Satz? Zur Satzdefinition

Auf den ersten Blick scheint völlig klar zu sein, was ein Satz ist. Aus sprachwissenschaftlicher Sicht tauchen jedoch einige Probleme auf, die dazu führten, dass mitunter über 200 Satzdefinitionen gezählt wurden. Eine allgemein anerkannte Satzdefinition gibt es nicht.

Wir gehen davon aus, dass ein Satz ein Verb, genauer ein Prädikat (vgl. Kap. I. 2. a Prädikat) braucht, z. B.

Professor Weber hält seine Vorlesung heute um 10 Uhr.

☞ Die untersuchte Sprache (z. B. alle Beispiele) nennt man **Objektsprache**. Sie wird im Gegensatz zur **Metasprache**, d. h. der wissenschaftlichen Sprache, mit der man über Sprache redet, *kursiv* gesetzt.

Ein Sonderfall sind Ellipsen. Das sind Sätze, in denen Teile weggelassen werden, die jedoch aus dem Text oder einer vorhergehenden Äußerung ergänzt werden können. Hierher gehört das Beispiel *Heute (kommt mein Besuch)*. auf die Frage *Wann kommt dein Besuch?*

Definition des Verbalsatzes: Ein Satz ist eine sprachliche Konstruktion aus verschiedenen Satzgliedern, in deren Zentrum ein Prädikat steht.

Ein Satz hat formale, grammatische und inhaltliche Eigenschaften:

formal	grammatisch	inhaltlich
geschriebene Sprache: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Großschreibung am Satz-anfang ▪ Satzschlusszeichen am Satzende 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Binnenstruktur eines Satzes ist nicht beliebig (v. a. vom Prädikat abhängig) ▪ Prädikat als entscheidendes Kriterium (Def. des Verbal-satzes) ▪ Sonderfälle: Ellipsen, Set-zungen, Satzäquivalente 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Sätze sind inhaltlich und kommunikativ relativ abgeschlossen und stehen meist innerhalb größerer sprachlicher Äußerungen (Texte), die Auswirkungen auf die Binnenstruktur des Satzes haben (vgl. Kap. IX. Textgrammatik).
gesprochene Sprache: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Abgrenzung durch Intona-tion, Pausen 		

Nicht satzhaft dagegen sind z. B. die Ausdrücke *Nein!*, *Hilfe!*, *Aua!*, *Überfall auf Supermarkt!*. Sie können eingeteilt werden in:

- **Setzungen:** Sie benötigen kein Prädikat und es kann bzw. soll auch keines ergänzt werden (z. B. bei der Zeitungsüberschrift *Überfall auf Supermarkt!* oder bei *Hilfe!*).
- **Satzäquivalente** (als eigene Wortart): Dazu gehören Empfindungswörter (Ausrufe oder Interjektionen genannt), z. B. *Aua!* oder *Hurra!* und *ja*, *nein*, *doch* als Antworten auf Entscheidungsfragen sowie *bitte* und *danke*.

2. Das Verb

a) Prädikat

Das Prädikat ist ein (verbales) Satzglied (bzw. strukturelles Zentrum des Satzes), das ein finites Verb enthalten muss. Ein Prädikat kann aus mehreren Teilen bestehen, die auch eine Satzklammer bilden können, d. h., die Teile des Prädikats werden durch andere Satzglieder voneinander getrennt (diskontinuierliches Prädikat). Bsp.: *Peter hätte gerne als Pilot gearbeitet.* (vgl. Kap. I. 4.1 Prädikatsteile).

b) Finitum

Das Finitum ist ein konjugiertes Verb. Die Kategorien der Verbkonjugation (vgl. Kap. III. Flexion) sind Person, Numerus, Tempus und Modus. Ein finites Verb kann allein das Prädikat bilden (= Vollverb). Bsp.: *Der Nachbar mäht den Rasen.*

c) Infinitum

Das Infinitum ist ein Verb, das den oben genannten Kategorien der Konjugation nicht unterliegt. Hierzu gehören im Deutschen Infinitiv (z. B. *lachen*, *lächeln*) sowie Partizip I (z. B. *lachend*, *lächelnd*) und Partizip II (z. B. *gelacht*, *gelaufen*). Ein infinites Verb allein kann nicht das Prädikat bilden.

3. Satzklassifikation

3.1 Satzart

Bei der Klassifikation nach der Satzart steht die kommunikative Funktion des Satzes im Vordergrund. Sie wird bestimmt durch Modus, Stellung des finiten Verbs im Satz, Intonation und Zeichensetzung (Interpunktion). Wir können mit einem Satz eine Aussage machen, eine Aufforderung aussprechen oder eine Frage stellen.

	Aussagesatz	Fragesatz	Aufforderungssatz
Modus	Indikativ oder Konjunktiv	Indikativ oder Konjunktiv	Imperativ
Stellung des finiten Verbs	2. Position	2. Position in Ergänzungsfragen 1. Position in Entscheidungsfragen	1. Position
Intonation	fallend	fallend oder steigend	fallend
Interpunktion	Punkt oder Semikolon	Fragezeichen	Ausrufezeichen
Kommunikative Funktion	„Ich sage/behaupte das“	„Ich will wissen“	„Ich will/empfehle dir, dass du das tust“

a) Aussagesatz

Im Aussagesatz steht nie Imperativ, das finite Verb steht gewöhnlich an zweiter Stelle (vgl. Kap. I. 3.2 Satztyp) und die Intonation ist fallend. Die Grundeinstellung des Sprechers ist: „Ich sage/behaupte das“.

Ich freue mich auf die Semesterferien. Obwohl ich arbeiten muss, bleibt mir bestimmt viel Zeit mich zu erholen.

b) Fragesatz

Fragesätze können Ergänzungsfragen und Entscheidungs- oder Satzfragen sein. **Ergänzungsfragen** können eingeteilt werden in Wortfragen (W-Fragen: *wer, was, wo, wann, ...*) und in verbale Ergänzungsfragen (*Was macht X?*), mit denen nach dem Prädikat und den Ergänzungen (vgl. Kap. I. 4.2 Die Valenz) gefragt wird (*X lernt für das Staatsexamen.*). Die Ergänzungsfragen zeichnen sich durch ein Fragewort und die Zweitstellung des finiten Verbs aus. Im Gegensatz zu den Ergänzungsfragen kann man auf eine **Entscheidungsfrage** gewöhnlich nur mit *ja* oder *nein* antworten. Das finite Verb steht hier meist an erster Stelle, z. B. *Hast du dich schon für das Hauptseminar „Sprache der Politik“ angemeldet? – Nein.*

Fragen haben als Satzschlusszeichen ein Fragezeichen und eine fallende oder steigende Intonation. Auch gewöhnliche Hauptsätze (Kernsätze, vgl. Kap. I. 3.2 Satztyp) können Fragesätze (Satzfragen) sein, wenn sie mit der entsprechenden Intonation bzw. Interpunktion ausgestattet sind: *Peter geht morgen auch mit auf das Konzert?* Hier geht es nicht um formale Kriterien, wie die Stellung des finiten Verbs, sondern darum, was der Sprecher/Schreiber mit seiner Äußerung bewirken will (z. B. eine Frage, ein Versprechen, eine Warnung, eine Drohung aussprechen). Unser Beispiel zeigt also, dass man auch mit einem Aussagesatz eine Frage stellen kann. Die linguistische Teilwissenschaft, die sich mit den sprachlichen Einheiten als Äußerungen mit einer bestimmten kommunikativen Funktion beschäftigt, heißt **Pragmatik**.

c) Aufforderungssatz

Der Aufforderungssatz wird auch Imperativsatz genannt, weil der Modus Imperativ kennzeichnend ist. Bei allen Imperativsätzen steht das finite Verb an erster Stelle und der Sprecher bringt damit zum Ausdruck: „Ich will/empfehle dir, dass du das tust“, z. B. *Geh in dein Zimmer! Lesen Sie bis zur nächsten Sitzung die Seiten 15–33! Lasst euch besser gegen Hepatitis impfen!* Nicht alle Aufforderungen müssen durch den Imperativ ausgedrückt werden. Wenn wir Satzarten nach der Intention des Sprechers einteilen, dann können z. B. auch Fragesätze eine Aufforderung beinhalten. Auf die Frage *Gibst du mir mal das Buch?* wird nicht die Antwort *ja* oder *nein* erwartet, sondern eine Handlung (siehe oben: Pragmatik).

d) Wunschsatz und Ausrufesatz

Einige Grammatiken, so etwa die Duden-Grammatik, erwähnen zusätzlich einen Wunsch- und Ausrufesatz. Diese Unterscheidung ist allerdings umstritten, da es Überschneidungen mit den anderen Satzarten gibt. Der Wunschsatz („Ich wün-

sche mir, dass ...“) ist vor allem durch seinen Modus Konjunktiv gekennzeichnet, z. B. *Wärst du doch gekommen! Wäre doch endlich dieses langweilige Referat vorbei!* Diese Sätze sind nach der Stellung des finiten Verbs und der Interpunktion Aufforderungssätze. Der Ausrufesatz drückt dagegen ein „Ich wundere mich, dass ...“ oder „Ich bewundere“ aus, enthält oft typische Partikeln, wie *ja, doch, aber, aber auch*, und ist durch eine markante Wortbetonung gekennzeichnet. Am Satzende steht ein Ausrufezeichen und die Intonation ist fallend, z. B. *Bist du aber gewachsen! Das ist aber ein hübsches kleines Häuschen, das ihr euch da gekauft habt!*

3.2 Satztyp

Die Einteilung nach dem Satztyp basiert auf der Verbstellung des finiten Verbs. Hier werden alle Haupt- und Nebensätze untersucht.

a) Stirnsatz

Wenn das finite Verb an erster Stelle steht, liegt ein Stirnsatz vor. Das ist vor allem bei Entscheidungsfragen der Fall, z. B. *Gehst du heute Abend mit ins Kino?* oder bei Aufforderungssätzen, z. B. *Antworten Sie bitte!*

b) Kernsatz

Für das Deutsche ist es typisch, dass in allen Hauptsätzen, die Aussagesätze sind, das finite Verb an zweiter Stelle steht, d. h. nach dem ersten Satzglied, das durchaus aus mehreren Wörtern, ja einem ganzen Nebensatz bestehen kann. Dieser Satztyp heißt Kernsatz.

1. Position	2. Position	
Heute	lerne	ich auf meine Prüfung.
Seit drei Tagen		
Weil ich noch nichts weiß,		

Ebenfalls Kernsätze sind Ergänzungsfragen (*Wann gibst du mir das Buch zurück?*) und einige uneingeleitete Nebensätze (wenn sie Ergänzungssätze sind, vgl. Kap. I. 5.4 Klassifikation von Ergänzungen und Angaben): *Ich glaube, das Essen wird mir heute Abend gut gelingen.*